

4. Oesterreich unter den Babenbergern.

Vom Jahre 1043 bis zum Jahre 1075.

Nur aus Noth hatte Samuel Aba den nachtheiligen Frieden geschlossen, und brach, sobald die Gefahr verschwunden war, auch gleich wieder sein eidlich gemachtes Versprechen, mit der Absicht, daß die ganze ungarische Kriegsmacht über Deutschland herfallen sollte. Obschon damals in ganz Deutschland die Pest und Hungersnoth wütheten, so brachte doch ungeachtet dieser Beschwerden der Kaiser ein nicht unbedeutendes Kriegsheer zusammen, und unternahm, vereinigt mit dem Markgrafen Albrecht, einen neuen Zug nach Ungarn. Mit unglaublicher Schnelligkeit eilte er bis an den Raabfluß, übersezte solchen, und lieferte in den Feldern um Mensó bei Raab, dem ihm weit überlegenen Feinde eine mörderische Schlacht. In wilder Flucht eilte Samuel bis an die Theiß, wo er endlich durch ungetreue Diener das Ziel seiner verübten Grausamkeiten, und seines unheilbringenden Lebens fand. Scharen von Ungarn erschienen jetzt und unterwarfen sich dem Sieger; doch Heinrich fand es für gut den entwichenen König Peter wieder auf den Thron zu setzen, und auch die Ungarn fanden sich entschlossen den verabscheuten Fürsten wieder anzunehmen. Peter wurde nun von dem Kaiser nach Stuhlweissenburg geführt, dort nochmals gekrönt, und ihm das Königreich Ungarn als ein Lehen übergeben. Die neue Regierung Peters war aber dadurch keineswegs befestigt, nachdem er, von seinem Unglücke noch nicht weiser und tugendhafter gemacht, immer fort nach seiner alten Weise gegen die Ungarn verfuhr, und bei Weitem noch grausamer und willkürlicher als zuvor herrschte. Ueberdrüssig eines solchen Königs, dachten nun die Magnaten an die entflohenen arpadischen Prinzen *) Andreas, Bela und Leventa, die ihre Zuflucht in Polen und Roth-Rusland gefunden hatten, und von welchen Bela im Namen des polnischen Königs einen Theil von Pommern beherrschte. Um dieses bevor stehende Unheil nicht wieder zum Ausbruche kommen zu lassen, begab sich Kaiser Heinrich auf die vom Könige Peter gemachte Einladung im Jahre 1045 am Pfingstfeste persönlich nach Ungarn, wo er mit der gebührenden Achtung vom ungarischen Könige und von der Nation aufgenommen wurde **). Von seinem Throne gab jetzt Heinrich das ungarische Reich mittelst der heiligen Lanze dem Könige Peter zu Lehen, worauf die anwesenden Magnaten dem Kaiser den Eid der Treue ablegten, und bei seiner Rückkehr nach Deutschland ihn noch mit reichen Geschenken beehrten. Aber ungeachtet aller dieser getroffenen Fürsorge konnte der so tief gewurzelte Haß gegen Peter nicht gehoben werden, und bald zeigte sich, daß die Gefälligkeit der Ungarn gegen den Kaiser nur gekünstelte Verstellung war, nachdem die Unruhen im Jahre 1046 mit der stärksten Wuth losbrachen.

Peter mußte sich eilig flüchten, wurde aber auf dem Wege nach Oesterreich von seinen Feinden eingeholt, wo er sich drei Tage lang bei Dedenburg vertheidigte, und erst, als alle seine Krieger durch Pfeile getödtet waren, sich ergab. Er wurde nun geblendet, und in den Kerker geworfen, wo er seine noch übrigen Jahre verlebte. Während dessen ward Andreas, ein Sohn Uladislaus des Rahlen, welcher letzterer ein Bruder des heiligen Stephan war, zum Throne berufen. Mehrere Feinde der neuen Lehre traten nun auf, und forderten die Wiedereinführung des Heidenthums. Das Volk fiel vom Christenthume ab, tödtete Priester und zerstörte die christlichen Tempel.

Der auf dem Throne befestigte Andreas bestrafte wohl diejenigen, die an der Mißhandlung des vorigen Königs Antheil genommen hatten, wurde nach dem Tode seines heidnischen Bruders Leventa ein eifriger Beschützer des Christenthums, und gab sich alle Mühe den Frieden mit Deutschland zu er-

*) Die nächsten Erben des ungarischen Reiches waren die Enkel des Vatersbruders von Stephan dem Heiligen, nämlich die Herzoge Andreas, Bela und Leventa.

**.) Auf dieser Reise von Regensburg aus, zu Wasser nach Oesterreich ereignete sich ein höchst unangenehmer Zufall. Der Kaiser nahm nämlich die Einladung der Wittve des Grafen von Ebersberg, in ihr Schloß — heut zu Tage Perfenberg genannt — zu kommen, an, wo er sammt seinem Gefolge prachtvoll bewirthet wurde. Während des Gastmales brach aber der Boden des Saales durch, und alle Anwesenden stürzten nun in das Gastzimmer. Der Kaiser kam dabei wohl glücklicher Weise mit einer leichten Verwundung am Arme davon, der Bischof von Würzburg aber, so wie der Abt von Ebersberg und die Gräfin Richlind erhielten sehr starke Quetschungen, an deren Folgen sie auch starben.

halten. Aber als Lehensherr und Erbe hielt sich Kaiser Heinrich verpflichtet, die Entthronung und den bald darauf erfolgten Tod seines Vasallen zu rächen, und über Ungarn als über ein ihm heim gefallenes Lehen zu verfügen. Wohl fürchtete sich Andreas vor der Macht des Kaisers, und ließ ihm daher durch eine Gesandtschaft betheuern, daß er an diesen Vorgängen keine Schuld trage, und zur Annahme der Krone gezwungen worden sey; die Abgesandten erbaten sich noch weiters im Namen des ungarischen Königs zur Unterwerfung und zur unverbrüchlichen Treue gegen den Kaiser, worauf sich Heinrich endlich besänftigen ließ, nachdem ihm ohnehin, einen Heereszug gegen die Ungarn zu unternehmen — wegen der Aufstände des Herzogs Gottfried von Lothringen schwer — angekommen seyn würde.

Im Jahre 1050 brach zwischen dem österreichischen Markgrafen und den Ungarn ein neuer Krieg aus, wozu die Wiederherstellung der den Ungarn im Jahre 1042 entrissenen und geschleiften Festung Hainburg die Veranlassung gab. Die vortheilhafte Lage dieser Festung war den Ungarn zu sehr bedrohend, und sie bemühten sich daher den Bau durch einen grimmigen Anfall zu hindern; der Baiernherzog Konrad und der Markgraf Albrecht, welche den Bau schirmten, schlugen aber die zahlreichen Heere der Ungarn in die Flucht, und beförderten die Arbeit dieser deutschen Vorburg.

Geschreckt durch diese Niederlage rief König Andreas seinen Bruder Bela zu sich, und trat ihm als ungarischem Herzoge ein Drittel seines Reiches ab. Dieser kriegserfahrene Bela vertheilte nun das ungarische Heer in die Grenzgegenden, ließ an allen Orten die Lebensmittel hinweg schaffen, und verschanzte sich zwischen Flüssen und Morästen. Nun drang Heinrich zur Herbstzeit im Jahre 1051 mit starker Macht von zwei Seiten verheerend in Ungarn ein, gerieth aber bald mit seinem Heere nicht nur in außerordentlichen Mangel an Lebensmitteln, sondern wurde auch von dem Feinde von allen Seiten umringt. Es blieb nichts Anderes mehr übrig, da ihm eine Schlacht unvermeidlich schien, als sich durch zu schlagen, welches von den Burgundern, Sachsen und Polen mit verzweifelter Kraft, aber auch mit großem Verluste geschah. Sie setzten nämlich über die Raab, eroberten Raab und die Verschanzungen, und bahnten somit dem übrigen Heere den Weg zum Rückzuge.

Ungeachtet dieses unglücklichen Ausgangs ließ aber Kaiser Heinrich nicht ab, schon im nächst folgenden Jahre wieder, den Ungarn-König Andreas zu bekriegen und erschien wirklich gegen Ende des Sommers vor Presburg; aber die ungarischen Anführer mit zahlreichen Kriegern vertheidigten die Stadt so sehr, daß sich Heinrich abermals zum Rückzuge gezwungen sah. Dieser Vorfall führte endlich einen Waffenstillstand herbei, der durch den österreichischen Markgrafen Albrecht verhandelt wurde. Inzwischen bemühte sich auch Papst Leo IX., welcher eben damals in Deutschland anwesend war, einen Frieden zu vermitteln, der dann auf dem zu Tribur im Jahre 1053 gehaltenen Reichstage abgeschlossen ward *).

Diese hergestellte Ruhe war aber nicht von langer Dauer, da der Kaiser den Herzog Konrad von Baiern nicht nur seines Herzogthums entsetzte, sondern ihm auch seine Güter in Kärnthen nahm. Dieser schloß nun ein Bündniß mit dem Könige Andreas von Ungarn und bewog diesen, mit gewaffneter Hand die Güter in Kärnthen ihm wieder zu verschaffen; Herzog Konrad wurde aber von dem Kaiser vertrieben, und so unterblieb ein Krieg mit Ungarn, der um so gewisser entstanden seyn würde, wenn nicht zu eben derselben Zeit der Kaiser auch in Deutschland entstandene Unruhen zu dämpfen gehabt hätte. Im nächst folgenden Jahre 1056 starb Kaiser Heinrich, welchem gleichzeitig auch Markgraf Albrecht um einige Monate früher in's Grab voran ging. Albrecht hatte durch 38 Jahre in Oesterreich ruhmvoll regiert, und sich durch seine ausgezeichnete Tapferkeit den Beinamen des Siegreichen erworben. Nachdem sein erstgeborener Sohn Leopold der Starke schon vor dem Vater zu Ingelheim verstorben war, so folgte ihm noch im Jahre 1056 der einzig hinterlassene zweitgeborene Sohn Ernst III. der Tapfere, auch der Strenge genannt **) in der österreichischen Markgrafschaft zur Regierung.

*) Auf diesem Reichstage wurde des Kaisers Sohn, Heinrich IV. zum römischen Könige erklärt, und nach der erfolgten Ausöhnung des Kaisers mit dem ungarischen Könige seine zehnjährige Tochter Judith mit dem ungarischen Kronprinzen Salomo verlobt.

**) Durch die vielen Schlachten gegen die Ungarn, in welchen sich der Markgraf Ernst rühmlichst auszeichnete hat ihm die Nachwelt den Ehrennamen »Strenuus« beigelegt, welcher von Vielen mit den Worten »der Strenge« bezeichnet wird, wofür aber das Wort »der Tapfere« richtiger angenommen werden dürfte.

Bis zum Gipfel der kaiserlichen Macht hatte Heinrich III. sein Ansehen erhöht, und beinahe glückte es ihm das Wahlreich Deutschland in ein Erbreich seines Hauses zu verwandeln. Auf seinen fünfjährigen Sohn Heinrich den IV., welchen der Vater den Ständen zum Thronfolger aufgedrungen hatte, fiel aber nun der Haß, der in ihren Rechten gekränkten deutschen Fürsten, und nur zu sehr mußte jetzt der junge Erbe für den Ehrgeiz seines Vaters büßen.

Unruhig war die Vormundschaft der Reichsregentin, nämlich der schönen kaiserlichen Wittwe Agnes, (einer Tochter Wilhelm des IV. Grafen von Poitou und Herzogs von Aquitanien) und mehrerer uneiniger Vormünder. Ohne Theilnahme der Kaiserin bestieg nach dem Tode des ihr geneigten Viktor des II., Stephan IX. und nach dessen kurzer Regierung Benedikt IX. den päpstlichen Stuhl. Ihm setzte die Kaiserin mit dem Beifalle der Römer und der Deutschen Nikolaus den II. entgegen; aber eben dieser Papst erschütterte durch seine Verbindung mit den in Unter-Italien immer mächtigern Normännern das Ansehen des Kaisers in Italien, und so geschah es, daß sich endlich der genialische Hildebrand, unter dem Namen Gregor VII. auf den päpstlichen Thron schwang, und für den unweisen, und dadurch sehr unglücklichen Heinrich den IV. die Zuchtrute wurde.

Noch behauptete die kaiserliche Wittwe Agnes im Namen ihres unmündigen Sohnes ihren Einfluß auf die benachbarten Reiche, daher suchte auch König Andreas um desto mehr den Frieden mit Deutschland zu erhalten, je gefährvoller der Zwist war, in welchen er, durch die Ernennung seines Sohnes zum Thronfolger, mit seinem ehrgeizigen Bruder, dem Herzoge Bela, gerieth. Vor Allem beschleunigte er nun die Vermählung seines Sohnes mit der kaiserlichen Prinzessin, und schickte in der Absicht eine Gesandtschaft nach Deutschland, welche den Auftrag hatte, nicht nur die Feststellung des Friedens zwischen beiden Reichen zu bewirken, sondern auch seinem Sohne Salomo seine Braut, eine Schwester Heinrich des IV. zu sichern. Der Auftrag fand vollkommen guten Erfolg, nachdem die Reichs-Herrscherin Agnes mit dem jungen Könige Heinrich, ihre Tochter Judith noch im Jahre 1056 als Braut nach Ungarn führte.

Durch die erklärte Thronfolge Salomos veranlaßte Bela wirklich einen gefährvollen Aufbruch im Königreiche, und brachte es im Jahre 1060 zum Ausbruche des Bruderzwistes. König Andreas sah sich nun gezwungen den Kaiser Heinrich um Hilfe anzusuchen, und seinen Sohn Salomo mit der Krone und andern Schätzen zum Markgrafen Ernst zu schicken, der ihn auch zu Melk mit freundschaftlicher Gastfreiheit empfing. Dem hart bedrängten Könige Andreas wurde indessen vom Kaiser ein Hilfsheer zugesendet, welches auch anfangs siegreich in Ungarn einzog, da aber beim Vordringen die Ankunft des böhmischen Herzogs nicht abgewartet wurde, so bekam Bela, mit einem neuen Heere den Vortheil, die siegreichen Deutschen einzuschließen, einen Theil davon nieder zu hauen und die noch übrigen Truppen gefangen zu nehmen. Bei diesem unglücklichen Treffen blieb der König Andreas auf dem Schlachtfelde und wurde von den Hufen der Pferde zertreten, der Bischof von Bets und der Markgraf Wilhelm von Thüringen ergaben sich aber dem Sieger als Gefangene.

Ohne Widerspruch wurde jetzt Bela als König in Ungarn anerkannt, dessen eifrigstes Bestreben nun dahin ging, die Auslieferung Salomos nebst den ungarischen Reichs-Insignien von dem Markgrafen Ernst zu fordern. Bela fiel deshalb verheerend in Oesterreich ein, wo aber der tapfere Markgraf ihn nicht nur heldenmüthig zurück schlug, sondern auch den Krieg in das ungarische Land spielte, und Wieselburg mit Sturm eroberte. Nicht lange war das Glück dem Könige Bela günstig, denn, nachdem er im Begriffe stand das Christenthum in seinem Reiche zu befestigen, und den Thron seinem Hause zu sichern, starb er gleichsam erdrückt von der Last der immer mehr schwankenden Verhältnisse, im Jahre 1063. Nach dem Wunsche des Verstorbenen sollte der älteste von seinen Söhnen, Geyza, ihm auf den Throne folgen, dieser setzte sich aber selbst auf die Seite, rief freiwillig den verbannten Salomo zurück, und erkannte ihn als König. Indessen blieb der Zustand dieser Dinge von nicht langer Dauer, nachdem ein neuer Zwist zwischen Salomo und Geyza losbrach, welcher so unglücklich ausfiel, daß Salomo durch Geyza und seinen Bruder Uladislaus überwältigt und seines Reiches beraubt wurde. Wenig konnte Heinrich jetzt für seinen unglücklichen Schwager thun, da der junge Kaiser in einen schweren Kampf mit den von ihm zu hart behandelten Sachsen und ihrem Verbündeten dem bairischen Herzoge Otto von Nordheim gerieth, der, immer weiter um sich greifend, die Sachsen nicht nur bis zur höchsten Erbitterung stimmte, sondern auch fast alle deutsche Fürsten von ihrem Oberhaupte entfernte, wodurch dann der Krieg in hellen Flammen ausbrach. Der Einfluß nämlich den der Erzbischof von Bremen auf den jungen König Heinrich hatte,

erregte ein großes Mißvergnügen, welches besonders in Sachsen sehr laut wurde, nachdem Heinrich hier viele Gewaltthatigkeiten ausübte, verschiedene von seinen Vorgängern ertheilte Freiheiten einzog, und, um die Sachsen zu bändigen, auf allen Hügeln und Bergen Schloßer erbaute, deren Besatzungen dem Lande zur Last fielen. Die Sachsen verbanden sich mit den Thüringern, die auf gleiche Art gedrückt wurden, und da ihre ernstlichen Vorstellungen mit Härte und Verachtung zurück gewiesen wurden, so griffen sie zu den Waffen. Bei Hohenburg an der Unstrut begegneten sich am 8. Juni 1075 beide Armeen, und gleich darauf kam es auch zur Schlacht. Heiß brannten auf den Heeren die sengenden Strahlen der Mittagssonne, aber noch heißer brannte das erbitterte Würgen des kaiserlichen Heeres gegen die widerspenstigen Sachsen. Bis in die späte Sommernacht dauerte das mörderische Gemetzel, wo dann endlich die Sachsen völlig geschlagen wurden. Markgraf Ernst von Oesterreich, der dem schon von allen Seiten verlassenem Könige immer noch treu blieb, eilte ihm mit seinen Reitern zu Hilfe, führte in dem starken Gewühle des Kampfes seine sieggewohnte Klinge, und erfocht muthvoll für den Kaiser mit Aufopferung seines Lebens den Sieg an diesem blutigen Tage. Ebdelich verwundet, trug man ihn in's Lager zurück, wo er am andern Tage im 48sten Jahre seines Alters (den 9. Juni 1075) sein großes Leben beschloß. Ueberaus zahlreich war die Menge der Erschlagenen von beiden Seiten, worauf sich dann die Sachsen und Thüringer noch zur Unterwerfung genöthigt sahen.

So endigte Markgraf Ernst sein ruhmvolles Leben für die Ruhe Deutschlands, und treu für die heiligen Rechte des Kaisers fechtend. Er war die Zierde der Deutschen, und seine Siege machten ihn für seine Zeit berühmt, daher ihm auch mit Recht der Beiname des Tapfern, unvergänglich für die Geschichte bleibt. Gnädig und liebevoll regierte er seine Unterthanen als ein guter Vater, und verband mit dieser Regenten-Lugend eine Gott ergebene Seele. Man sah seinen Hintritt aus diesem Leben als das größte Unglück an, das Oesterreich treffen konnte. Die Armen weinten um ihren Wohltäter, die Unterdrückten um ihren Beschützer, die Wittwen und Waisen um ihren Vater. In Rücksicht seiner großen Verdienste, die er, gleichwie seine erlauchten Vorfahren, dem Reiche geleistet hatte, erhielt er die seltene Auszeichnung durch einen besondern Freiheitsbrief von dem jungen Heinrich dem IV. — zu Dürnbach im B. O. W. W. ausgestellt — welcher sich nicht nur auf das Fürstengeschlecht der Babenberger allein erstreckt, sondern auch auf das ganze Land Oesterreich unter der Enns Bezug hat. Zwei angebliche Privilegien aus der Römerperiode von Julius Cäsar und Kaiser Nero, die man in den damaligen noch ganz unsicher zu bestimmenden Zeiten als glaubwürdig ansah, wurden von Heinrich aus kaiserlicher Machtvollkommenheit erneuert, bestätigt, und dem Markgrafen der Titel eines vordersten und getreuesten Fürsten des Reiches beigelegt. Zugleich machte sich der Kaiser für sich und seine Nachkommen auch verbindlich, da das Land Oesterreich am äußersten Ende der (deutschen) Christenheit gelegen sey, ihm gegen alle seine Feinde beizustehen, und überließ dem Markgrafen im Namen des Reiches die Vogtei und die Herrlichkeitsrechte über die beiden Hochstifte Salzburg und Passau nebst den Gütern dieser Stifte, um damit die Kriegskosten gegen die Ungläubigen bestreiten zu können.

Auch wird in diesem Privilegium dem Markgrafen noch das außerordentliche Vorrecht ertheilt, sich das Gerichtsschwert und das Landespanier selbst vor Kaiser und Reich vortragen zu lassen.

Dieser henricanische Freiheitsbrief, welcher die österreichischen Hausprivilegien eröffnet, ist auch durch die nachfolgenden Kaiser bestätigt worden.

Seine Gemalin war Swanhild (Mechtild), eine Tochter des Dedo von Meissen, Markgrafen in der Lausitz. Er hatte einen Sohn Namens Leopold III. beigenannt der Schöne, welcher ihm in der Regierung folgte, dann eine Tochter Namens Judith, welche unverehelicht starb.